

Wer Blüten sehen will - Predigt zum Sonntag, 17.5.2020
von Pfr. Matthias Ruff

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde, ich freue mich mit Ihnen eine Zeit der Besinnung zu halten. Wir dürfen uns erfüllen lassen von Gottes Liebe, und hören auf Gottes Wort. Uns Gott anvertrauen, der uns sagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Also dürfen auch wir sagen: Der Herr ist mein Helfer, ich brauche mich nicht zu fürchten.

Ich lese aus dem Johannesevangelium Kapitel 4, die Verse 31-38

Die Jünger sagten einmal zu Jesus: Iss doch etwas. Es war wohl eine längere Zeit her, dass sie gegessen hatten. Doch Jesus antwortete ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nicht wisst. 33 Da sprachen die Jünger untereinander: Hat ihm jemand zu essen gebracht? 34 Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist die, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. 35 Sagt ihr nicht selber: Es sind noch vier Monate, dann kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebt eure Augen auf und seht auf die Felder: sie sind schon reif zur Ernte. 36 Wer erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf dass sich miteinander freuen, der da sät und der da erntet. 37 Denn hier ist der Spruch wahr: Der eine sät, der andere erntet. 38 Ich habe euch gesandt zu ernten, wo ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten.

Und als zweite Lesung aus dem 1. Korintherbrief Kapitel 3, die Verse 3-9

Wenn Eifersucht und Zank unter euch sind, seid ihr da nicht unbewusst, und lebt wie die gewöhnlichen, ungläubigen Menschen? 4 Denn wenn der eine sagt: Ich gehöre zu Paulus, der andere aber: Ich zu Apollos -, ist das nicht nach Menschenweise geredet?

5 Wer ist denn Apollos? Und wer ist denn Paulus? Sie sind einfach nur Diener Gottes, durch die ihr gläubig geworden seid, und das auf eine solche Weise, wie es der Herr einem jeden gegeben hat: 6 Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. 7 So ist nun weder der etwas, der pflanzt, noch der begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. 8 Der aber pflanzt und der begießt, sind einer wie der andere. Jeder aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. 9 Denn wir sind alle einfach Gottes Mitarbeiter.

Liebe Gemeinde

Das waren schwierige Wochen, die hinter uns liegen. Wir mussten auf vieles verzichten, mussten uns unseren Ängsten stellen, uns in Hoffnung und Glauben üben. Wir haben versucht, zu helfen, wo wir konnten, haben versucht, unsere Liebe zu Gott und zu unseren Nächsten zu bewahren und zu leben. Wir mussten vielleicht selbst in Quarantäne sein oder Abschied von einem geliebten Menschen nehmen.

Unter all den Schwierigkeiten gab es zudem einen besonderen Moment, als es spürbar Frühling wurde und viele von uns gerne in die Gärtnerei gefahren wären, um neue Pflanzen für den Garten oder für den Balkon zu holen.

Dabei wurde mir persönlich neu bewusst, wie dankbar ich sein darf über all die Pflanzen, die bereits gesetzt sind und die ich in den trockenen Tagen nur noch zu giessen hatte.

Gleich beim unteren Eingang zum Pfarrhaus steht zum Beispiel eine prächtige Abelia. Zur Zeit blüht sie wunderschön und sie duftet. Wenn Sie beim Pfarrhaus einmal vorbei gehen, kommen Sie doch näher und halten sie einmal die Nase an diese kleinen Blüten. Sie werden beglückt wieder weiter gehen, versprochen!

Neben der Abelia steht eine Forsythie und daneben ein Flieder. Diesen Flieder habe ich letztes Jahr gesetzt, er ist also noch sehr klein und eher unscheinbar. Neben der prächtigen Abelia geht er ziemlich unter.

Ja, die Pflanzen die wir neu setzen, sie bedeuten erst einmal viel Arbeit. Der Boden muss geräumt werden, ein Loch gegraben und danach wieder geschlossen werden mit guter Erde. Und was dann dasteht ist meist noch ziemlich klein. Eher ein Versprechen für die Zukunft, das in der Gegenwart noch nicht eingelöst werden kann.

Und doch, wenn ich die Abelia vor einigen Jahren nicht gesetzt hätte, stünde sie heute nicht so da und betört die Augen und Nasen.

Und ich gehe davon aus, dass auch der Flieder die Mühe wert sein wird und wachsen und sich entfalten wird.

Im ersten Korintherbrief bezieht sich Paulus auf denselben Vergleich zwischen dem mühsamen Graben und Setzen und dem Genuss, die gewachsenen Pflanzen dann später giessen zu dürfen. Und er spricht der Gemeinde in Korinth ins Gewissen, dass sie nicht nur den bejubeln, der giesst und den gering achten, der gepflanzt hat. Und darüber vergessen, dass keiner der beiden auch nur irgendetwas tun kann, ohne die Gnade Gottes.

Ja, wir Menschen freuen uns gerne über die prächtigen Abelian, über das Gedeihende, Blühende, was wir nur noch giessen müssen.

Wir hören auch sehr gerne einem Meister auf seinem Instrument zu, wenn er für uns etwas vorspielt wie heute Sebastian Bohren.

Wir geniessen es, wenn wir in ein gutes Restaurant gehen dürfen, nun halt mit etwas mehr Abstand zwischen den Tischen, aber wenn dann das Essen aufgetragen wird, meisterhaft gekocht und angerichtet, das ist doch wirklich ein himmlischer Genuss!

Das sind die Hochzeiten in unserem Leben, wo sichtbar und erfahrbar wird, wie gut und wie schön das Leben doch immer noch ist.

Das sind die Gipfelmomente, wo wir unsere Beine ausstrecken und die wunderschöne Aussicht geniessen dürfen.

Im Glaubensleben sind das jene Momente, in denen eine neue Einsicht uns geschenkt wird, wo wir vieles auf einmal neu verstehen, uns wieder ganz eins fühlen mit Gott. Uns völlig verstanden fühlen und selber auch neu verstehen, wie Gott ist, und was Gottes Wille für uns ist.

Nun liegt in diesen hochfliegenden Momenten eine gewisse Gefahr, vor der Jesus und Paulus uns beide warnen. Dass wir diesen Hochzeiten eine zu grosse Bedeutung zumessen und wir sie konservieren wollen. Wir reduzieren dann das ganze Leben auf diese einzelnen Momente und fügen nur diese als Hochglanz-Fotos in unser Album ein.

Und wenn uns jemand fragt, wer bist du denn? Dann zeigen wir ihm dieses Album, zeigen nur die Gipfelfotos.

Und wenn jemand unseren Garten sich anschaut, dann führen wir ihn zur Abelle und zu allen gedeihenden, blühenden Pflanzen. An den Pflanzen, die noch klein und unscheinbar sind, oder sogar krank und befallen, an denen führen wir unsere Besucher elegant vorbei.

Und sicher erzählen wir nicht von all den Momenten, wo wir verschwitzt und genervt mit der Schaufel in der Hand versuchten, ein Loch in die harte Erde zu graben. Wie oft wir auf Steine gestossen sind dabei und geflucht haben. Wie wir gehofft hatten, das Loch sei endlich gross genug, doch es war noch zu klein und wir mussten die Schaufel nochmals ansetzen.

Wir erzählen auch nicht von den vielen Enttäuschungen über neu gesetzte Pflanzen, die nicht richtig anwachsen und nicht gut austreiben. Auch darüber schweigen wir, wie oft wir eine Pflanze wieder ausgraben und umsetzen mussten. Und wieviele Pflanzen eingegangen sind, auch das sagen wir unseren Besuchern lieber nicht.

Dabei, so sagt uns Paulus, sind auch jene Momente sehr wichtig in unserem Leben. Wo wir mit dem harten Boden ringen, wo wir immer wieder verzweifeln an schwierigen Umständen in unserem Leben. Verzweifeln an uns selbst. Es braucht sie, jene Zeiten, in denen wir keine Resultate vorweisen können, wo wir immer wieder auf uns selbst zurück geworfen werden. Es noch einmal versuchen, es noch einmal angehen. Dieselbe schwierige Stelle wieder und wieder üben müssen, bis es endlich gelingt.

Jene Zeiten, wo kein Publikum da sitzt und verzückt uns zuhört. Jene Zeiten, wo wir allein sind und denken, es hat doch alles keinen Sinn. Wo wir das Gefühl haben, jetzt haben mich alle vergessen und niemand sieht, wie ich leide, wie ich fast verzweifelte am harten Boden meines Lebens.

Gerade jene Zeiten sind sehr wichtig für uns.

Ohne jene Zeiten entsteht auch jenes Schöne und Blühende nicht. Das Wunderbare das noch kommen wird, es entsteht gerade dadurch, dass wir jetzt nicht aufgeben, dass wir weiter üben und weiter graben und unsere Pflanzen in die Erde setzen, wie unscheinbar und klein sie auch sein mögen.

Zwei Gedanken mögen uns dabei helfen, nicht aufzugeben.

Der erste Gedanke:

Dass die grosse Abelia gelobt wird und der mickrige Flieder übersehen wird, das ist nur eine menschliche Einschätzung. Dass jener Musiker mit dem grössten Publikum am meisten Anerkennung verdient, das ist nur ein menschliches Denkmuster.

Ich muss mich meiner Abelia wegen nicht besser fühlen, und meines Flieders wegen nicht schlechter fühlen. Besser und schlechter, das entspringt einfach einem Wertesystem, das von sehr vielen Menschen eingerichtet und anerkannt wird. Doch nur weil so viele Menschen sich daran halten, sagt noch nichts aus über seine wahre Substanz. Die wahre Substanz wird von Gott allein verliehen. Und Gott schaut das Herz an, keine Zahlentabellen und Ranglisten. Und dann geschieht ganz oft eine gewisse Umkehrung.

Wie Jesus sagte: Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten werden die Ersten sein.

Der zweite Gedanke:

Dass die Abelia so gross geworden und der Flieder noch so klein geblieben ist, das hat schlussendlich nicht viel mit mir selber zu tun.

Was gedeiht und blüht in unserem Leben, verdankt sich letztlich der Lebenskraft Gottes. Das hat gar nicht so viel mit der Schaufel, mit dem Gartenschlauch und mit unseren Händen zu tun, wie unser Ego das gerne hätte.

Es ist die Gnade Gottes, die in den schwierigen Zeiten des Grabens und des Alleinseins immer an unseren Seite war und uns ermutigt und bestärkt hat, jetzt nicht aufzugeben. Die neue Kraft, die in unsere Arme floss, die Ermunterung, die unser Herz wieder aufrichtete, die neue Hoffnung und Zuversicht, dass es doch gut kommt, das alles verdanken wir der Gnade Gottes.

Wie Jesus sagte:

Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.

Amen